

Dr. Stephan Eisel
An der Vogelweide 11
53229 Bonn
stephan.eisel@gmx.net
(02.02.2008)

General-Anzeiger am 2. Februar 2008

Karin Hempel-Soos:

"Bonn braucht einen Konzertsaal, der Beethovens würdig ist"

Kulturratssprecherin beantwortet zehn Fragen zum geplanten Festspielhaus

Nach den Karnevalstagen wird die Diskussion um das geplante Beethoven Festspielhaus in Bonn wieder an Fahrt aufnehmen. Es geht um Standort und Finanzierung, um architektonische Form und künstlerischen Inhalt.

Karin Hempel-Soos, Sprecherin des Bonner Kulturrats und leidenschaftliche Anregerin und Verfechterin der Festspielhaus-Idee, beantwortet Ulrich Bumann die zehn wichtigsten Fragen rund um Bonns anspruchsvollstes Kultur-Projekt.

General-Anzeiger: Warum braucht Bonn ein Festspielhaus?

Karin Hempel-Soos: Bonn ist der Geburtsort Ludwig van Beethovens, des weltweit bedeutendsten und bekanntesten Komponisten. Wir begehen 2020 seinen 250. Geburtstag und 2027 seinen 200. Todestag. Beethoven hat nirgendwo anders in Deutschland gelebt. Bonn ist also der authentische Ort schlechthin für die Musik Beethovens. Wir haben eine Beethovenhalle, die 1959 eingeweiht wurde; damals galt sie als einzigartig.

Inzwischen sind ihre Mängel bekannt. Wir haben im Hundert-Kilometer-Umkreis gute bis sehr gute Konzertsäle - Köln, Essen, Duisburg, Dortmund beispielsweise -, aber keine dieser Städte ist Beethovenstadt. Wenn 2020 weltweit der 250. Geburtstag Beethovens gefeiert wird, braucht Bonn einen Konzertsaal, der seiner würdig ist und den architektonischen und akustischen Anforderungen der Zeit gerecht wird. Schon jetzt ist Bonn mit der Beethovenhalle nicht konkurrenzfähig.

GA: Oberbürgermeisterin Bärbel Dieckmann favorisiert das Areal um die Beethovenhalle als Standort für das Festspielhaus. Wird das der Bauplatz sein?

Hempel-Soos: Das ist vor allem aus stadtplanerischer Sicht eine Möglichkeit. Aber es ist eine schmale Fläche. Auf den Parkplatz will niemand das Festspielhaus bauen, und die Möglichkeiten zum Rhein hin sind begrenzt.

Da ich davon ausgehe, dass sich weltweit bekannte Architekten am Wettbewerb beteiligen, kann man auf die Entwürfe nur gespannt sein. Jedenfalls gibt es am Rhein in Bonn noch zwei oder drei höchst attraktive Grundstücke, die sich auch

eignen, dem Weltanspruch des neuen Hauses gerecht zu werden.

GA: Die Bonner Unternehmen Telekom, Post und Postbank haben als Bausumme etwa 75 Millionen Euro veranschlagt. Reicht das aus für ein architektonisch und akustisch vorzeigbares Festspielhaus?

Hempel-Soos: Der Bonner Kulturrat hat im letzten Jahr mit vielen Architekten, Bausachverständigen und Akustikern gesprochen und sich davon überzeugen lassen, dass man mit 75 Millionen Euro bauen kann, gute Architektur und gute Akustik eingeschlossen.

Natürlich können Unwägbarkeiten Kostensteigerungen bringen, aber im Prinzip reichen 75 Millionen aus - für einen großen Saal, einen kleineren Saal für Kammermusik und Musik des 20. und 21. Jahrhunderts und für unbedingt notwendige Probenräume.

GA: Telekom, Post und Postbank sind die Bauherren. Wer betreibt das Festspielhaus?

Hempel-Soos: Dieses Engagement der drei Weltkonzerne ist einmalig in Deutschland. Sie wollen eine Objektgesellschaft gründen, in der sie sich als Bauherren auf ein gemeinsames Konzept einigen. Daneben gibt es eine Betreibergesellschaft, die in Form einer Stiftung errichtet werden soll.

GA: Es gibt in Bonn Befürchtungen, dass die übrige Kultur finanziell leiden wird, wenn es das Festspielhaus gibt. Welche Kosten kommen auf die Stadt zu?

Hempel-Soos: Wenn in Bonn - zum höheren Ruhme Beethovens und auch der Stadt - ein Festspielhaus in der angestrebten Qualität gebaut wird, dann kann man nicht einfach nur ein Dankeschön sagen an die Dax-Unternehmen, Bund, Land und andere Geldgeber, dann wird auch die Stadt sich beteiligen müssen. Wir haben uns sachkundig gemacht von Luzern bis Luxemburg, von Bilbao bis Birmingham.

Alle Fachleute sagen: Ein solches Festspielhaus rechnet sich. Zum einen künstlerisch: Die hohe Qualität des neuen Hauses wird auch zu einem Qualitätssprung bei bereits bestehenden Institutionen führen. Zum anderen finanziell: Da greift das Stichwort Umwegrentabilität. Die Besucher lassen Geld in der Stadt; ein ausgegebener Euro aus der Stadtkasse kommt dreifach zurück. Das bedeutet: Der städtische Zuschuss muss keineswegs aus dem Kulturetat kommen.

GA: Der Bund wird für den laufenden Betrieb des Festspielhauses 39 Millionen Euro in die Stiftung zahlen, auch das Land beteiligt sich am Programm. Ist die Bereitstellung des Geldes an Vorgaben geknüpft?

Hempel-Soos: Bund und Land gehen davon aus, dass in Bonn die einzigartige Rolle und die Bedeutung Beethovens herausgestellt werden. Der Neubau eines Festspielhauses soll der Profilierung der deutschen Kulturlandschaft dienen. Was Wagner für Bayreuth ist, kann und soll Beethoven für Bonn, Nordrhein-Westfalen und die Bundesrepublik sein. Es geht hier nicht um die Finanzierung des Betriebs einer regulären Philharmonie oder eines städtischen Konzerthauses.

GA: Die Planung hochkarätiger Veranstaltungen braucht oft eine Vorlaufzeit von mehreren Jahren. Ist es deshalb nicht

notwendig, bereits in der Vorbereitungsphase einen Intendanten oder eine Intendantin zu bestellen?

Hempel-Soos: Es gibt eine Arbeitsteilung: Auf der einen Seite die Objektgesellschaft Bau und auf der anderen die Betreibergesellschaft Stiftung. In der Stiftung sind die besagten Unternehmen, der Bund, das Land, der Kreis, die Stadt, die Sparkasse KölnBonn, der Kulturrat und andere.

Man hat sich in Vorgesprächen darauf geeinigt, dass die Post vor allem für den Bau verantwortlich ist und dass die anderen sich in den Stiftungsstrukturen verstärkt um das Programm kümmern. Man ist sich weitgehend darüber einig, dass wir jetzt jemanden finden sollten, der für ein bis anderthalb Jahre sozusagen als Programm-Zwischengeschäftsführer tätig ist und die entscheidenden Schritte zur Intendantensuche und Programmgestaltung vorbereitet.

GA: Bekommt das Beethoven Orchester mit dem Festspielhaus eine neue Heimat, einschließlich notwendiger Probenräume?

Hempel-Soos: Ein ganz klares Ja. Da gibt es unter allen Beteiligten Einigkeit: Das Beethoven Orchester ist zwar nicht der Hausherr im neuen Festspielhaus, aber es hat die Sicherheit, dort auftreten und proben zu können.

GA: Hat das Festspielhaus eine Chance in der Konkurrenz zu beispielsweise Köln, Düsseldorf, Essen oder Dortmund?

Hempel-Soos: Das Festspielhaus hat eine einmalige Chance, weil es eben nicht in der normalen Konkurrenzsituation ist. Das "Gottesgeschenk Beethoven" gibt dem Haus die Chance, sich vor allem in der Programmatik von allen anderen deutlich zu unterscheiden.

Damit ist keineswegs pompöse Kultur gemeint, sondern ein dramaturgisch raffiniertes, global interessierendes, innovatives Angebot. Kurt Masur hat gesagt: Wer Beethoven erleben will, muss nach Bonn kommen. Genau darum geht es.

GA: Wann wird das Festspielhaus eröffnet?

Hempel-Soos: Im April, Mai sollte die Stiftungsurkunde unterschrieben sein. Anschließend Architektenwettbewerb, Bauplanung, Genehmigungsverfahren - dafür braucht man ein bis anderthalb Jahre. Dann noch einmal vielleicht zwei Jahre Bauzeit.

Ende 2011, spätestens 2012 könnte das Haus eröffnet werden. Dann bleibt bis 2020 genügend Zeit, das Haus geburtstagstauglich für Beethoven zu machen. So wie es ihm angemessen ist.